

Unvermeidbare Gezeitenwende

An einer Veranstaltung der Liechtensteinischen Ingenieur- und Architektenvereinigung (LIA) und des Vereins Ecowerkstatt widmeten sich Referenten und Diskutanten dem Wesen und den Vorzügen des BIM-Verfahrens.

Oliver Beck

Berufe und die sie umgebenden Rahmenbedingungen sind fortwährenden Dynamiken und Veränderungen unterworfen. Im Bereich der Planung, des Baus und der Bewirtschaftung von Gebäuden kündigt sich schon länger eine kleinere Revolution an, die bei den Akteuren der betroffenen Branchen zugegebenermassen aber oftmals noch immer gewisse Berührungsängste zu evozieren scheint. Ihr Name: Building Information Model, kurz BIM – die Erzeugung und Verwaltung von digitalen Bauwerksmodellen als holistischer, integraler Prozess. Im Rahmen eines Vortrags- und Diskussionsabends, veranstaltet durch die Liechtensteinische Ingenieur- und Architektenvereinigung (LIA) und den Verein Ecowerkstatt, wurde das Thema am Dienstagabend im Auditorium der Universität Liechtenstein aus verschiedenen Perspektiven beleuchtet.

Gemeinsam Ziele setzen und erreichen

Manfred Huber, Leiter des Instituts Digitales Bauen an der Fachhochschule Nordwestschweiz, räumte in seinem Grundlagenreferat ein, dass die BIM-Nutzung keinen Selbstzweck darstellt. Es sei unverzichtbar, sich über das «Warum» im Klaren zu sein. Dessen Kern setzt sich demnach aus dreierlei zusammen: dem Streben nach einem qualitativ guten Bauwerk, einer sorgsamem Nutzung der Ressourcen Mensch, Material und Finanzen sowie dem Setzen der richtigen Ziele und dem Erreichen derselbigen. Doch auch das «Wie» und das «Was» sind von entscheidender Bedeutung. Es gehe darum, digitale Bauwerksmodelle mit geeigneten Organisations- und Prozessformen zu kombinieren, so Huber. Und hier wird eines besonders wichtig: die Akzentuierung des gemeinschaftlichen Kommunizierens und Handelns. Heute, so Huber, seien die Planung, Bau und Bewirtschaftung eines Gebäudes oftmals durch eine starke Fragmentierung gekennzeichnet. Über ein funktionales BIM besteht die Möglichkeit, die diversen involvierten Akteursgruppen – vom Architekten über Planer und Ingenieure bis hin zu den Unternehmern und



Bestritten den Abend zum Thema BIM: Jon Ritter (Architekt, Leiter Podiumsdiskussion), Manfred Huber (Leiter Institut Digitales Bauen FHNW), Pascal Scheidegger (Architekt), Achille Christoffel (Heizung-Lüftung-Klima-Sanitär), Rainer Dietsche (Elektroplaner), Romano Kunz (Leiter ABI) und Michael Inauen (Bauingenieur).
Bild: Tatjana Schnalzer

dem Bauherrn – zu integrieren und die definierten Ziele auf einer geteilten, fortwährend aktualisierten und für alle gleichermassen einsehbaren Basis zu erreichen. «Letztlich», ist für Huber klar, «geht es nur über den Menschen.» Die Reduktion des BIM auf den Einsatz einer geeigneten Software, wäre viel zu kurz gegriffen.

Die gleiche Haltung vertritt auch Pascal Scheidegger, der die Verwendung von BIM in der Praxis aus Sicht des Architekten zu vermitteln versuchte: «Der Mensch steht im Zentrum.» Entsprechend wichtig sei eine sehr gute Kommunikation und die frühzeitige Formierung eines interdisziplinären Teams. «So», hat er im Rahmen einer mittlerweile stattlichen Zahl an BIM-Projekten erfahren, «lassen sich gute Lösungen finden.» Die Anfänge, räumte er gegenüber den Zuhörern ein, von denen viele nach eigenem Bekunden bislang über überschaubare BIM-Erfahrungen verfügen, seien si-

cher nicht einfach. «Deshalb ist es wichtig, einen Schritt nach dem anderen zu tun. Auch ich bin langsam in die BIM-Welt hineingewachsen.»

«Früher oder später muss man BIM anwenden»

Just dieses langsame Hineinwachsen vollzieht gegenwärtig das Amt für Bau und Infrastruktur (ABI) des Landes Liechtenstein, wie dessen Leiter Romano Kunz in seinem Kurzreferat erläuterte. Im Zuge der Umsetzung der 2019 von der Regierung verabschiedeten Digitalen Agenda unternehme auch das ABI Anstrengungen, um qualitativ noch besser und effizienter zu arbeiten. BIM sei in diesem Kontext ein wichtiges Projekt – vor allem hinsichtlich möglicher Kosteneinsparungen im Facility Management. «Wir sind noch ganz am Anfang. Aber wir wollen diesen Weg gehen.» Entsprechende Weiterbildungsmassnahmen für die Mitarbeitenden des Amtes wur-

den laut Kunz bereits ergriffen. Die abschliessende Diskussion nutzten die sechs Teilnehmer des interdisziplinär zusammengestellten Panels vor allem dazu, um die BIM-Werbetrommel zu rühren. Dieses Arbeiten, so FHNW-Professor Huber, bringe nicht nur Freude. Es mache Arbeitgeber auch insbesondere für junge Fachkräfte attraktiver. Die durch eine Neuausrichtung kurzfristig anfallenden Investitionen dürfen laut Bauingenieur Michael Inauen nicht dazu verleiten, sich der Materie zu verschliessen. «Später», ist er überzeugt, «kann man die Früchte ernten. Man sollte das Ganze einfach als Weiterbildung verbuchen.» Eine Weiterbildung – darin waren sich alle einig –, um die letztlich niemand herumkommen wird. Der Lauf der Zeit, so Inauen, lasse sich nicht aufhalten. «Früher oder später», sekundierte der Elektroplaner Rainer Dietsche, «muss man BIM anwenden. Andernfalls verschwindet man vom Markt.»

Eschner Apotheke expandiert

Die Eschner Apotheke am St.-Martins-Ring übernimmt auf den 1. Juli 2021 die Traditionsapotheke zum Schwefelbad in Sargans. «Die Apotheke zum Schwefelbad ist eine Sarganser Institution mit einer langen Tradition. Wir schätzen diese Tradition, und es ist uns ein grosses Anliegen, sie zu bewahren und fortzuführen», wird Florentina Öhri, Apothekerin und Geschäftsführerin der Apotheke am St.-Martins-Ring, in einer gestern versandten Medienmitteilung zitiert. Die Geschäftsführung am zweiten Standort legt sie und Ehemann Marco Öhri, der für die betriebswirtschaftlichen Belange zuständig ist, in die Hände der in der Gemeinde verwurzelten Sarganserin Samira Bonderer. «Als Apothekerin ist es für mich eine reizvolle Herausforderung, die Apotheke in «meinem» Dorf zu führen», freut sie sich darauf, die Bevölkerung von Sargans und Umgebung mit dem bewährten Team der Apotheke zum Schwefelbad in Gesundheitsfragen zu beraten und mit den Ärzten sowie Gesundheitsdienstleistern der Region zusammenzuarbeiten. (red/pd)

Hiltis goldenes Streben nach Nachhaltigkeit

Ecovadis, eine internationale Agentur für die Vergabe von Nachhaltigkeitsratings für Unternehmen, hat der Hilti-Gruppe für das Jahr 2021 den Gold-Status verliehen. Damit, heisst es in einer Mitteilung des Liechtensteiner Bautechnologiekonzerns, habe man sich gegenüber dem Vorjahr um eine Stufe verbessert und gehöre neu zur Gruppe der besten fünf Prozent aller 75 000 weltweit von der Agentur bewerteten Betriebe. Gewürdigt wurden seitens Ecovadis insbesondere die Fortschritte im Bereich nachhaltige Beschaffung und die Rolle von Nachhaltigkeitsfaktoren bei der Auswahl von Zulieferern. Für CEO Christoph Loos ist die Auszeichnung Lohn für die Bemühungen, die man im Feld der Nachhaltigkeit unternimmt: «Wir freuen uns, dass unsere intensiven Anstrengungen (...) bereits jetzt beginnen Früchte zu tragen. Mit unserem Gold-Rating bekräftigen wir, dass wir es ernst meinen», wird er in der Mitteilung zitiert. Auf diesem Ergebnis werde man sich nun aber nicht ausruhen, sondern es als Ansporn verstehen, sich weiter zu verbessern. (bo)